

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kofert für das halbe Jahr 5 fl. das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 3. Q. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur u. Eigenthümer: Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für die Besorgung derselben M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsgasse 60; für die Annoncenbureau A. Oppel, Wollgasse 22 und Hasenstein & Vogler Neuer Markt 11; für die Annoncenbureau Hassenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel u. Paris. Das einmalige Einlegen einer einpaßigen Annoncenzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 6. Mal 4 kr., 12. Mal 3 kr., 24. Mal 2 kr., 36. Mal 1 kr. 50 Pf., 48. Mal 1 kr. 25 Pf., 60. Mal 1 kr. 10 Pf., 72. Mal 1 kr. 5 Pf., 84. Mal 1 kr., 96. Mal 75 Pf., 108. Mal 70 Pf., 120. Mal 65 Pf., 132. Mal 60 Pf., 144. Mal 55 Pf., 156. Mal 50 Pf., 168. Mal 45 Pf., 180. Mal 40 Pf., 192. Mal 35 Pf., 204. Mal 30 Pf., 216. Mal 25 Pf., 228. Mal 20 Pf., 240. Mal 15 Pf., 252. Mal 10 Pf., 264. Mal 5 Pf., 276. Mal 5 Pf., 288. Mal 5 Pf., 300. Mal 5 Pf., 312. Mal 5 Pf., 324. Mal 5 Pf., 336. Mal 5 Pf., 348. Mal 5 Pf., 360. Mal 5 Pf., 372. Mal 5 Pf., 384. Mal 5 Pf., 396. Mal 5 Pf., 408. Mal 5 Pf., 420. Mal 5 Pf., 432. Mal 5 Pf., 444. Mal 5 Pf., 456. Mal 5 Pf., 468. Mal 5 Pf., 480. Mal 5 Pf., 492. Mal 5 Pf., 504. Mal 5 Pf., 516. Mal 5 Pf., 528. Mal 5 Pf., 540. Mal 5 Pf., 552. Mal 5 Pf., 564. Mal 5 Pf., 576. Mal 5 Pf., 588. Mal 5 Pf., 600. Mal 5 Pf., 612. Mal 5 Pf., 624. Mal 5 Pf., 636. Mal 5 Pf., 648. Mal 5 Pf., 660. Mal 5 Pf., 672. Mal 5 Pf., 684. Mal 5 Pf., 696. Mal 5 Pf., 708. Mal 5 Pf., 720. Mal 5 Pf., 732. Mal 5 Pf., 744. Mal 5 Pf., 756. Mal 5 Pf., 768. Mal 5 Pf., 780. Mal 5 Pf., 792. Mal 5 Pf., 804. Mal 5 Pf., 816. Mal 5 Pf., 828. Mal 5 Pf., 840. Mal 5 Pf., 852. Mal 5 Pf., 864. Mal 5 Pf., 876. Mal 5 Pf., 888. Mal 5 Pf., 900. Mal 5 Pf., 912. Mal 5 Pf., 924. Mal 5 Pf., 936. Mal 5 Pf., 948. Mal 5 Pf., 960. Mal 5 Pf., 972. Mal 5 Pf., 984. Mal 5 Pf., 996. Mal 5 Pf., 1000. Mal 5 Pf.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersant's Erben, Buchhandlung; in Szász-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M.-Bäfärbely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Herr Heinrich Reider, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 237.

Hermannstadt, Sonntag am 25. September

1870.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung.“

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt. Für Oktober bis December: In loco: für Auswärtige mit Postzusendung: 2 fl. 50 kr. 3 fl. 50 kr. Für Oktober: 1 fl. — kr. 1 fl. 40 kr. Während der Dauer des Krieges erscheint wie bisher ein Sonntagsblatt, und die wichtigsten Ereignisse in Original-Telegrammen. Neueintretende P. T. Abonnenten können den Plan von Paris mit Aufzahlung von 10 kr. erhalten. Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäftsfreunde oder durch die Post mittels Aufweisungen franco erbeten. Hermannstadt, 25. September 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 24. September. Se. Majestät der Kaiser ist von Graz nach Schönbrunn zurückgekehrt. Thiers wird heute Abends in Wien erwartet, geht sofort nach Petersburg und wird hier erst nach seiner Rückkehr längerer Aufenthalt nehmen.
Berlin, 24. September. Gestern wurde die Festung Toul genommen.

Amtliches.

(Veränderung in der Honvédarmee.) Der Honvéd-Kavallerie-Lieutenant im Verurlaubungsstand Theodor Gyurkovits ist auf sein eigenes Ansuchen aus dem Stande der Honvéd-Armee gelöst worden.
(Verteilung.) Se. Majestät geruhet mit allerhöchster Entschliessung vom 12. d. M. die im Casimier Kollegialkapitel erledigte Wirkliche Domherrnstelle dem Priester, Konfessionalsrat und Agrarminister Oberrealschulendirektor Martin Mantonei allergnädigst zu verleihen.
(Ernennungen.) Die kais. Finanzdirektion hat Joseph Schulz beim Honorar, Franz Szwabary beim Zirkler und Robert Malinak beim Novegrader Steueramt zu überzähligen Assistenten, die Kommissar Nikolaus Kadołowicz, Honvédhauptmann im Verurlaubungsstand, zum Kanzleioffizialen zweiter Klasse ernannt.
Der Handelsminister hat die I. u. II. Klasse Telegraphisten 1. Klasse: Adam Gajzewski, Mik. Porocsek, Franz Silip, Martin Roth, Anton Thunbörner, Salomon Rindauer, Peter Dyris, Joseph Lindensch, Karl Granbpiere, Konst. Saon, Wilhelm Würzler, Jakob Roth, Anton Baczulis, Karl Tagelicht und Joseph Morel zu wickl. Obertelegraphisten 2. Kl. ernannt.
(Namensveränderung.) Dr. Johann Wanyel Honorar-Physikus des Temeser Komitats für sich und seinen Sohn Gustav in „Banai.“

Feuilleton.

Kleine Pariser Chronik.

Paris, 16. September.
Die Kaltblütigkeit gegenüber der Gefahr ist ein schönes Ding, sie darf aber nicht in Sorglosigkeit und Leichtsinn ausarten. Nun der Feind vor den Thoren von Paris steht, müßte man wünschen, bei der Bevölkerung jene Haltung zu finden, die dem Ernste der Situation angemessen ist. Doch nein, Paris hat seine gewohnte lärmende, belebte Physiognomie beibehalten. Man möchte selbst sagen, daß eine Art von Uebertreibung in seiner Feiertät liege, als wolle es sich betäuben. Von diesem Gesichtspunkte macht der Anblick der Boulevarde in der Nacht auf den Beschauer einen fast peinlichen Eindruck. Diese zügellose Lust, dieses Staatmachen mit neuen Uniformen Arm in Arm mit Teiletten, an denen wahrlich nicht die republikanische Gesittung zu erkennen ist, macht den Effekt eines Offenbach'schen Galopps, mit dem man plötzlich den Trauermarsch von Beethoven unterbrechen würde. Das aber revoltirt den Geist und reizt die Nerven auf. Man möchte Anderes sehen, als was stünnlich den Augen geboten wird. Man häutet sich eben nicht über Nacht aus einem Schlemmer in einen Helden. Hoffen wir, daß der Ernst platzgreife, bevor es zu spät ist, und daß die hiesigen jungen Vientenante die Nothwendigkeit einer Vorbereitung für die schwere Aufgabe, die sie übernommen, einsehen. Wenn dieser bachanalische Värm nicht nach dem ersten Kanonenschusse verstummt, dürfte gegründeter Zweifel über die Widerstandsfähigkeit von Paris gestattet sein.
Im Saale der Folies-Bergere wurde eine Sitzung abgehalten, in der es nicht an Reden fehlte, die sämtlich auf eine Vertheidigung von Paris bis aufs Messer abzielten. Ein Herr Morel verlangte allen Ernstes, daß nun auch in Oesterreich und Preußen die Republik erklärt

Politische Uebersicht.

Wien, 22. September.
Die Enthebung der drei Statthalter und die Frage, was der löhmische Landtag thun wird, beschäftigen heute fast ausschließlich die Journale. Die alte „Presse“, welche gestern noch die Entlassung der Statthalter zu billigen oder doch wenigstens nicht zu mißbilligen schien, verdammt sie heute auf das Entschiedenste, bezeichnet sie als ein Werk Petrus's, über welches auch die „verfassungstreuen“ Organe die volle Schale ihres Zornes ausgegossen, und will wissen, Graf Taaffe habe im Ministerrathe gegen diese Maßregel gestimmt. Die „verfassungstreuen“ Journale heben hervor, daß die entlassenen Statthalter die Intentionen der Regierung nicht kannten, weil keiner der Regierungsbereiter gegen den Reichsbauer'schen Vortragsantrag gesprochen habe, als nach der alphabetischen Reihenfolge die Reihe des Abstimmens an Freiherrn v. Lasser kam, habe noch kein Minister gestimmt gehabt u. s. w. Wenn es aber den Statthaltern darum zu thun gewesen wäre, die Intentionen der Regierung zu erfahren und denselben entsprechend zu stimmen, so wäre der Weg aus den Abgeordnetenbanken an den Ministerialhof doch keine unüberwindliche Klüfte gewesen: — ein Wort und eine Minute hätten genügt, die Zweifel der Statthalter zu lösen. Wie es heute heißt, sollen die drei entlassenen Statthalter einen freiwilligen Schicksalsgenossen in der Person des Landeshef von Salzburg, Fürsten Adolf Auersperg erhalten, welcher seine Entlassung erbeten haben soll, um bei der bevorstehenden Abrede im Herrenhause nicht mit der Regierung in einen Konflikt zu gerathen, der vielleicht auch seine Entlassung zur Folge hätte. In Troppau hat der „verfassungstreue“ Gemeinderath gegen die Regierung wegen der Entlassung der Statthalter demonstriert und den entlassenen Landeshef zum Ehrenbürger erhoben, indem er gleichzeitig eine Mißbilligung über dessen Entlassung auspricht. Aehnliche Kundgebungen aus ganz Schlesien stehen nach der „Presse“ bevor.
Das bedeutendste Moment an dem Ate gegen die drei Statthalter scheint der „Tagespr.“ dieses zu sein: Ein Ministerium, welches binnen 24 Stunden eine solche Entschliessung zu erwirken vermag, steht — „oben“ wenigstens — fest und leidet nicht daran, Testamente zu machen. An maßgebender Stelle herrsche die Anschauung, daß dieses Ministerium seine Mission noch nicht vollzogen habe und wenigstens die Gelegenheit erhalten müßte, sie zu vollziehen. Der Ausgleich mit den Tschechen sei gescheitert; aber der Ausgleich mit den Polen konnte noch nicht in Angriff genommen werden, weil er eben nur im Reichsrathe versucht werden müßte.
Um aber den Ausgleich mit Oalilien möglich zu machen, fordert die „Tagespr.“ von den Polen Beiseitheit in ihren Forderungen, die gleichzeitige Durchführung der direkten Reichsrathswahlen, die Ernennung des Grafen Laaffe zum Statthalter von Böhmen und die Einsetzung eines Ministeriums Reichsbauer.
Die Spener'sche Zeitung wirft einen Rückblick auf die innere und äußere Politik Oesterreichs seit Beginn des deutsch-französischen Krieges und macht derselben Prinziplosigkeit und Schwanken zum Vorwurf. Anlehnung an Deutschland ist es, was das Berliner Blatt als geeignetes Mittel zur Konsolidierung Oesterreichs bezeichnet. „Aufsichtige Veröhnung mit Deutschland, das ist der einzig richtige Weg“, sagt die Spener'sche Zeitung; „man gehe in Oesterreich endlich fest und unerschütterlich einen Weg, lasse das ewige Schwanken, und man wird zu dem erwünschten Ziele kommen.“
Die Breslauer Zeitung sieht düster in die Zukunft und fürchtet eine Gefährdung Deutschlands durch Rußland. Jedenfalls werden diese Befürchtungen die Verringerung des Militär-Budgets nicht gestatten. „Nur ein Mittel“, fährt das Blatt fort, „gibt es, diese Befürchtungen schwinden zu lassen, einen dauernden, ehrenhaften Frieden zu sichern: die innige Allianz mit Oesterreich, mit jenem Staate, der bis zum Jahre

1866 die höchste Schuld an der Schwäche Deutschlands trug, der seit dem Jahre 1866 die Entwicklung deutscher Einheit und Kraft zu hemmen versuchte, dem aber in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse eine gegen Deutschland vererbliche Politik seine Ausübung zugiehen kann. Ein Schutz- und Trugbündniß Deutschlands mit Oesterreich wäre ein politischer und zugleich ein nationaler Akt.“
Die Nachricht, daß Delbrück, der Präsident des norddeutschen Bundeskanzler-Amtes, in Dresden die Kaiser'sche Idee vertreten habe, wird von der Schlesischen Zeitung für irrig erklärt. Von Seite Preußens und des norddeutschen Bundes sei diese Idee nicht angeregt worden. Soll wohl so viel heißen, als: Preußen wolle nicht selbst den verbündeten deutschen Fürsten den Antrag der Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums stellen, und diese Auffassung steht mit der Dresdener Mittheilung nicht im Widerspruch, wonach Delbrück sich bemüht habe, den König von Sachsen zum Ergreifen der Initiative in dieser Richtung zu bestimmen.
Die in Fulda vor vierzehn Tagen versammelte gemeinsame Bischöfe haben jetzt einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie die Katholiken ihrer Diöcesen auffordern, die Ansprüche des Concils gläubig anzunehmen, da Gott „bei den Concilien in übernatürlicher Weise mitwirkt und sie vor Irrthum bewahrt“. Alle, die Bischöfe, Priester und Gläubige, so heißt es in dem Hirtenbriefe weiter, müssen diese Entschliessungen (also auch die Unfehlbarkeit des Papstes) als göttlich geoffenbarte Wahrheiten mit festem Glauben annehmen und sie mit freudigem Herzen (1) erfassen und bekennen, „wenn sie wirkliche Glieder der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche sein und bleiben wollen“. Das also ist die Opposition der deutschen Bischöfe! Man sieht, die Clericalen sind unverbesserlich. Abtrünnigen wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß zwei Prälaten, der Bischof von Breslau (Hörster) und der von Rottenberg (Gefele) den Hirtenbrief nicht mitunterzeichnet haben. Das österreichische Episcopat hatte an der Conferenz in Fulda nicht theilgenommen, doch man weiß ja, daß die Cardinale Schwarzberg und Kautsch nachträglich in einer Erklärung an den Papst auch „ihre Herz und ihren Beistand“ den Concilsbeschlüssen untergeordnet haben.
Die „Independance Italienne“ erklärt das Gerücht von preussischer Einsprache gegen die Bewegung Roms als absolut falsch. Die Berichte der amtlichen „Florentiner Ztg.“ über die Thätigkeit des Herrn v. Arnim im Hauptquartier des Generals Cadorna scheinen ihr Recht zu geben. Angesichts der Festigkeit Italiens schweige jede Opposition. Die „Unita Cattolica“ dagegen hält die Nachricht von der Einsprache Preußens und anderer Mächte aufrecht.
Die Nachricht, daß die bairische Regierung sich gegen die Occupation des Kirchenstaates in Florenz ausgesprochen habe, wird von München aus für unbegründet erklärt. Bayern habe nur, gleich Oesterreich, Preußen und Frankreich, mit Berufung auf das Bündniß mit dem italienischen Cabinet die bestimmte Erwartung, daß die geistliche Unabhängigkeit des Papstthums und die materielle des Papstes gewahrt bleibe, formuliert. — Graf Trautmannsdorf, der am 16. d. auf seinen Posten nach Rom zurückgekehrt ist, nimmt nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“ die bestimmte Weisung mit, dem päpstlichen Stuhle eine Vertheidigung mit dem Könige Italien dringend anzurathen, ohne übrigens auf die Modalitäten einer solchen Vertheidigung einen Einfluß zu nehmen.
Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Sobald die ottomantische Regierung von dem ersten Rundschreiben Faore's Kenntniß erlangte, schickte der Großvezier, nachdem er mit dem Sultan Rücksprache genommen, an die türkischen Vertreter im Auslande telegraphisch auch ein Circular mit dem Auftrage, den Regierungen im Namen der Pforte die Frage vorzulegen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, für die Wiederherstellung des Friedens oder vorläufig mindestdens das Zustandekommen eines Waffenstillstandes zu wirken.

zweifelt. Paris wird sich vertheidigen, und die Preußen werden vor der Hauptstadt scheitern. Wir haben unsere Dienste der nationalen Vertheidigungs-Regierung angeboten und uns zu ihrer vollen Verfügung gestellt; wir bebauern, daß die Regierung das Anerbieten abgelehnt hat. Wir verlangten ja nur, uns zu schlagen und unser Leben zu opfern; die Regierung hat befürchtet, unsere Rückkehr könnte zu politischen Zerwürfnissen führen. Es kommt uns nicht zu, die Handlungen einer Regierung zu kritisiren, die eine ebenso edle als schwierige Aufgabe übernommen hat. Trotz der formellen Ablehnung halten wir zur Verfügung dieser Regierung unseren Degen, unser Vermögen und unser Leben.“
Der Univers entnimmt dem Electeur Libre folgende Bemerkung über den landesflüchtigen Ex-Minister Dillivier: „Sie kennen vielleicht nicht das Gesicht des gestrengen Herrn Dillivier, des dicalitischen, wohlwollenden, staatsmännischen, sittenstrengen, steifen Dillivier. Und Sie wissen vielleicht auch nicht, daß er seit Kurzem mit einer jungen und hochgebildeten Provençalin verheiratet ist, und dürften deshalb einige Unruhe über sein Schicksal haben. Verhüten Sie sich, der Schlingel befindet sich prächtig; nie war ein Laugenzieher gefundener und dicklicher; sein Herz ist leicht wie eine Flaumfeder, sein Geist ist sprühend und muthwillig. Die Salons reißen sich um ihn, die Damen reißen sich ihn förmlich von Hand zu Hand; er ist reizend zum Entzücken, er wäre selbst schon ohne seine Augengläser. Man colportirt seine Worte, man schmückt seine Anekdoten aus. „Wie schade“, sagt man allseitig, „wenn dieses saubere Kerlchen in den schmutzigen Händen der Republikaner zu Paris geblieben wäre; ein graciöser Politicien, hatte er ganz Recht, in unsere Mitte sich zu flüchten.“ Wo aber ist er? In Italien, dem Vaterland des Harklein. Er erinnert sich nicht mehr, daß es jenseits der Alpen ein Land gibt, das die Geographen Frankreich nennen. Ein politischer Lazzarone, verdaert er Macaroni und hält des Tages seine fünf Maßzeiten.“

Vom Kriege.

Wien, 22. September. Die Einschließung von Paris ist eine vollständige. Die Verurtheilung, welche sich vor der Revolution befand, haben sich freiwillig zurückgezogen, so der Baron von Bismarck, nördlich von St. Denis und Straßburg. Auch vor den übrigen Resten dieser Front scheinen keine Feindschaften mehr zu bestehen, da der König am 19. diese Linien recognoscirte. Nur vor der Schwaben- und genevaise noch theilweise im Bau begriffenen Fortifikationen haben die Franzosen aus bekannten Gründen — nämlich am Fort in Gennevilliers — einen energischen Widerstand geleistet, wurden jedoch schließlich in der Schlacht vom 20. hinter die Front zurückgeworfen.

Die unmittelbare Action gegen die Befestigungen von Paris kann somit beginnen. Zur Abschließung hure wieder einmal Waffenstillstands- und Friedensgespräche. Nachdem preussischer Seite, wie heute gemeldet wird, auch Verhoff ist, besetzt werden, und somit die Gerinnung von Paris auch von der Westseite in West gelegt ist, kann Preußen ohne alles Bedenken einen zweimonatlichen Waffenstillstand gewähren, weil während dieser Zeit die Vorräthe in Paris aufgebraucht sein werden, und die Stadt dann aus Mangel an Lebensmitteln capituliren müßte. Innerhalb zweier Monate können auch rings um Paris in aller Ruhe die nöthigen Befestigungsarbeiten, ähnlich wie bei Metz, angelegt und so den Ausfällen aus der Stadt wirksame Dämme vorgelegt sein, wiewohl auch dann noch auf das schwere Geschütz von Metz, Loul und Straßburg verzichtet werden, lauter Gründe, um von preussischer Seite ohne alle Gefahr auf einen Waffenstillstand eingehen zu können. Es ist die englische Diplomatie, welche die Vore gebührt, dieses Ministerium von Schließung der Kriegsfahrt eingeleitet zu haben.

Start aus Paris kommen jetzt die französischen Regierungs-Telegramme aus Orleans. Die uns heute vorliegenden melden natürlich wieder, daß die Preußen irgendwo, (der Kampfpfad soll am 19. d. bei Biffon, südlich von Paris gewesen sein), blutig zurückgeschlagen worden seien. Was an Charakters dem Telegramme zu entnehmen, ist, daß die Preußen richtig unter den Mauern von Paris stehen und jeden Versuch der Stadt nach Außen bereits abgelehnt haben. Vom 15. wird noch aus Paris geschrieben:

Das „Sich bis auf den letzten Mann schlagen“ ist hier noch immer an der Tagesordnung, und General Trochu hat sogar seit der Scene mit seinen Perichäaren sehr zutiefen. Ich will den Pariser oder vielmehr den Verteidigern von Paris gar nicht den Muth absprechen, ich muß sogar sagen, daß sehr viele selbst in vorwärtlichem Geiste stehen, sie würden die Waffen nicht niederlegen, sie müßten sterben oder fliehen, — aber was die Leute nicht erwarten werden, ist der fortwährende Dienst und die Strapazen, welche derlei mit sich führt. Ich kenne eine Masse Nationalgardien. Wenn dieselben nur eine Nacht Dienst haben, so sind sie am nächsten Tage vollständig abgefallen, und man muß sich fragen, was aus ihnen werden wird, wenn sie erst den anstrengenden Dienst auf dem Wall unter dem feindlichen Feuer versehen sollen. Dem Feinde (den Deutschen) wurde in nächster Nähe von Paris noch nicht geschossen, es sind bis jetzt weder Kugeln noch Granaten in die Stadt geschleudert worden. Man hat daher noch den Muth voll, ob dem aber so sein wird, wenn erst einmal der Tag losgeht, ist eine andere Frage. Ein Theil der Verteidiger von Paris wird sich jedenfalls zu schlagen, wenn die Strapazen nicht zu lange dauern: dazu gehören abgebratene Truppen. Aber abgesehen davon, daß ein großer Theil derselben das mörderische Feuer, welches gegen Paris eröffnet werden wird, auf die Länge nicht widerstehen können, bildet derselbe auch nicht die Majorität, und wie ich sah noch viele Andere, welche die Pariser kennen, der Ansicht, daß alle, welche Alles oeffnen wollten, so lange der Feind noch nicht vor den Thoren stand, mit Ungestüm auf die Uebergabe drängen werden, wenn sie erst einmal in ihrem Leben und Eigenthum wirklich bedroht sind. Die Lage der Dinge in Paris ist nicht wie die in Straßburg, wo die Garnison stark genug ist, um die Bürgerkrieg durch Drohungen im Zaume zu halten. In Paris müßte eben Alles ohne Ausnahme von bestem Willen besetzt sein, wenn die Verteidigung Erfolg haben sollte. Einheiten werden die Vorbereitungen zum Kampfe jedoch mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Das Festungswort dauert auch fort. Die Wälder, darunter auch der schöne Wald von Montmorency, stehen in Flammen. Die Mobilgarde ist mit dem Festungswort betraut. Aber dieselbe geht zu eifrig zu Werk und verreckt nicht allein alles Getreide, was sich noch auf den Feldern befindet, sondern auch eine Masse Gebäude, die bis jetzt noch gar nicht vernichtet werden sollten. An Gewehren fehlt es noch immer. Man erwartet jedoch aus England für 20 Millionen. Auch werden in Paris viele fabricirt. Sie sind aber sehr theuer geworden. Das Geld wird mit 250 Proc. bezahlt, was jedenfalls nicht für den Patriotismus der Waffenfabriken reichte. Der größte Theil der Häuser der Umgegend von Paris ist ebe und verlassen. Die Bewohner haben die Schlüssel an den Thüren gelassen und an dieselben einen Zettel geklebt, worauf geschrieben steht: „Schlagt nichts zusammen; der Wein ist im Keller.“

Daß der Krieg diesen Sommer zum Ausbruche kam, daran tragen nach Wiede folgende Ursachen die Hauptschuld: Zuerst die Gewißheit, die sich bei Mentana und auch wieder in Algier wiederholt herausstellte, daß die neueingeführte Gaspardpistole ein vorzügliches Gewehr sei, das in weiter Entfernung dem Zündnadelgewehr an Wirkung sich entschieden überlegen zeige. Zweitens die Berichte der französischen Gesandten in München, Dresden, Hamburg und Stuttgart über die dortige antipreußische Gesinnung. Alle solche französische Gerüchte geben sich niemals die Mühe, auch nur ein einziges Wort Deutsch zu erlernen, kennen die Zustände von Deutschland so wenig, wie ich die von Guinea, verkehren nur in auswählbaren Kreisen des Adels, und was sie in diesen Salons hören, das haben sie in ihren Berichten nach Paris als Stimmung der gesammten Bevölkerung hieher berichtet. Den letzten Anstoß, daß gerade der Krieg jetzt und nicht später erklärt wurde, gab der Bericht des französischen Militär-Bevollmächtigten in Berlin, Duvallierens Stoffel. Er meldete wiederholt, gerade jetzt sei noch der günstigste Augenblick, den Krieg zu erklären, weil die veralteten Zündnadelgewehre der Preußen umgeändert und in verbesserte Gewehre umgewandelt werden sollten. Diese Meldung gab den Ausschlag, beschleunigte die Kriegserklärung, die sonst noch vielleicht ein Jahr hätte auf sich warten lassen, und ließ den nöthigen Vorwand wegen der spanischen Kroncandidatur des Prinzen von Hohenzollern zur Kriegserklärung wählen. — Entsprechend schreibt auch der Pariser Correspondent der „Revue“: „Man sagt, Frankreich war nicht vorbereitet zu diesem Kriege, die Arme war nicht kriegsfähig, es fehlte ihr an Munition und Lebensmitteln u. s. w.“ Es ist dies eine von den lächerlichsten Behauptungen, welche die französischen Blätter aufstellen und ausbreiten, vorzugsweise als Plakat auf die Wände der französischen Gassen. Die Wahrheit jedoch ist, daß die Arme die in's Feld geschickt wurde, ganz so zahlreich, so ausgerüstet und kampffähig war, als die faulerliche Regierung glaubte, daß sie sein müßte, um mit dem glänzenden Erfolge die preussischen Heere über den Haufen zu werfen und siegreich in Berlin einzuziehen. Von höherem Standpunkte muß das selbstveränderte Unglück, welches über Frankreich gekommen ist, aus der allgemeinen Falschheit seiner Zustände erklärt werden; aber die 300 000 Mann, die an den Grenzen aufgestellt wurden, waren vollkommen organisiert, ihnen fehlte nichts als fähige Führer, und es heißt den Ruhm und das Verdienst der deutschen Heere schmälern, wenn man voraussetzt, daß die französischen Arme in Folge innerer Schwächen, Diebstehlen der Verwaltung u. s. w., von Anfang an ein einseitiger Gegner gewesen sei. Der Kaiser ist nicht von seinem traugigen Kriegsminister betrogen und hinter List geführt worden, aber er sollte mit dem Bewußtsein, so wie mit allen seinen Marschällen, jene mögliche Selbstüberhebung, deren Folge die Unterdrückung der deutschen Militärlieferanten war. Und kein Franzose ist dazu berechtigt deshalb einen Seiten auf ihn zu werfen, denn keiner hätte daran geglaubt, daß der Friede in Berlin nicht werden würde. In dieser Selbstüberhebung war die Unkenntnis der Sachlage in Deutschland gekommen. Ganz febelhaft lauteten die Berichte der französischen Diplomaten an den deutschen, besonders süddeutschen Höfen. Darin war nur die Rede von dem Hoffe der Süddeutschen gegen Preußen, von der Aggression, mit der sie auf eine Gelegenheit warteten, ihre Waffen gegen daselbe zu führen; die Hannoveraner, schrieb ein Anderer, werden sich beim ersten Kanonenschuß wie ein Mann erheben, und Oesterreich — dies gab Hr. v. Metternich zu ver-

stehen — wird auch nicht ruhig zusehen. Verblendung war dem zufolge so arg in den Tullieren und in den Regierungskreisen, daß man dort, als der Kaiser seinen „Siege“ bei Saarbrück in mehrere, stündlich der Nachricht von dem — Abfall der Bayern und Württemberger von Preußen entgegenfab.

Paris, so wird von dort geschrieben, hat ein rein kriegerisches Aussehen. Nebenbei steht man nur, ich will nicht sagen Truppen, aber bewaffnete Leute. Fast alle Magazine sind geschlossen und die sonst so lebhaften Pariser Straßen und Boulevards fast menschenleer. Unter der Bevölkerung selbst herrscht Angst und Besorgniß vor der Zukunft, seit man weiß, daß keine Aussicht mehr auf friedliche Unterhandlungen ist. Die Verfolgungen der „Prussiens“ sind auch schon viel seltener geworden. Militärsuppen befinden sich nicht mehr in Paris. Dieselben sind gegen den Feind ausgerückt. Die communale Niederlage derselben wird den Muth der Verteidiger von Paris nicht erhöhen. Mit dem Niederbrennen der Wälder um Paris herum wird fortgefahren. Ich war heute auf dem Montmartre und sah von dort aus, daß in der Umgegend von Engbien Alles in Brand stand. Man händet Alles an, selbst die Holzmagazine. Wohl niemals sah man eine Regierung, die mit so großem Leichtsinne Gab und Gut des Volk vernichtete.

Ueber die Lage in Paris gibt endlich der „Vener Bund“ unter dem 14. September folgendes Bild.

„Da die Hauptstadt nun mehr als hinlänglich besetzt ist, so unterbleiben auch die Truppenzüge aus dem Departement. Die Garnison beträgt nun in runder Summe 600 000 Mann; circa 250 000 Mann sind auf den Wällen, den Forts und zwischen den beiden in Lagern aufgestellt; 350 000 Mann sind in der Stadt, theils als zeitweise Abtheilung der ersten, theils als Reservearme zur Unterstützung eines allfällig bedrohten Punktes, oder als Ausfalltruppen untergebracht. Alle sind nun wohlbehalten und hinlänglich einexercirt; in dieser Beziehung hat Paris in acht Tagen Wunder verrichtet. Die Bewandarrichte hat innerhalb acht Tagen nicht weniger als 200 000 Gesssporgewehre geliefert. Es ist ungläublich, aber doch wahr. Bis morgen (15 d.) sollen 400 neue Militärschiffe, im gleichen Zeitraum gestellt, auf den Wällen aufgestellt sein.“

Nach der Stimmung, die jetzt in allen Schichten der Bevölkerung von Paris herrscht, können sich die Preußen Glück wünschen, wenn sie überhaupt nicht nach Paris hineinkommen; denn wenn sie auch die Feind genommen, die Wälle erklammern, was inwiefern Ströme von Blut kosten müßte, so haben sie erst den kleineren, weniger lothringenden Kampf hinter sich; Paris gleicht in diesem Augenblick einem Arsenal, nicht blos von Waffen aller Art, sondern alles dessen, was die abgefeuerte Werdluft gegenüber einem verhassten Feinde aufzubieten vermag; und darin ist es die Weiber den Männern noch zwer, die Männer sind noch viel zu gutmüthig. Jede sorgsame, brave Pariser Frau hat in diesen Tagen einen, zwei, drei, vier, bis ein Duzend Krüge Petroleum, je nach ihrem Vermögen, in der oberen Etage des Hauses aufgespeichert, um den brennenden Inhalt derselben auf die Preußen zu werfen, wenn sie sich in den Straßen zeigen sollten. Von Dolchen, Revolvern, die bereit unter den Rückenstücken sich eingeklinkt haben, und von zurechtgelegten Rasch- und Zinggeschirre, das auf die Feinde geworfen werden soll, wollen wir gar nicht reden.

Nach und nach kommt aus dem December-Regime allerlei unsaubere Wäße zu Tage. Ich habe allezeit ein großes Mißtrauen gegen die sogenannte Internationale geübt, welche namentlich in der Schweiz ihre Thätigkeit entfalten wollte, weil ich auf alle Fragen nach den geheimnissvollen Führern derselben und den Spendern der Geldmittel keine Auskunft erhalten konnte. Heute ist es in Paris offenkundige Thatsache, daß diese Internationale unter dem Schutze des Kaiserthums stand, und daß ein bedeutender Theil der der Nation gesammelten Summen in ihre Cassen floß. In Folge dessen sind auch ihre Mitglieder von der Theilnahme an der Landesverteidigung ausgeschlossen und werden ihnen keine Waffen ausgeliefert.“

Die „Times“ versichert, es habe nur vom Kaiser Napoleon abgehungen, die Unterstützung von 100 000 Italienern zu haben, wenn er Italien mit gefahrter hätte, in Rom einzuziehen. Das Anerbieten soll nach den ersten Niederlagen der Franzosen erneuert worden sein, die Kaiserin aber erklärte: „Liebet die Preußen in Paris, als die Italiener in Rom!“

Aus Lyon wird geschrieben: „Man sucht überall nach Waffen und nach Geld. Baarenbullen, Gepäckstücke und Taschen, Alles wird unterdrückt unter dem Vorgeben, daß Niemand das Recht hat, sich der Kriegsfahrt zu entziehen. Anständige Frauen werden inhaftirt, unter dem Vorgeben, daß sie Geld bei sich versteckt tragen könnten. Der Saug eines Mädchens, den man zu Grabe rug, ward aufgebrochen und nach Waffen durchsucht. Bauernfrauen, die mit Kürbissen und Melonen gingen, wurden angehalten und die Früchte geschnitten, um zu sehen, ob Geld darin wäre! An einer Anzahl von Handschüren sind geheimnißvolle rothe Kreuze angebracht, deren Bedeutung sich wohl in den nächsten Tagen herausstellen wird; denn die Befürchtung ist allgemein, daß sofort nach Unterbrechung der Verbindung mit Paris die Anarchie vollständig werden wird. Ob die inwischen von Paris nach Lyon abgehenden 5000 Mann die Ordnung herstellen und der Pariser Regierung Anerkennung verschaffen werden, bleibt abzuwarten.“

Berlin, 22. September. (Officiell.) Von der Arme vor Paris. Ferrieres, 20. September. Bei Gerinnung von Paris folgende siegreiche Geschichte: Am 17. warfen Teile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevanus über den Haufen. Am 18. kleines Gefecht bei Vieuvre. Am 19. Zurückwerfung des Feindes aus verhasster Stellung darselbst durchs 5 preussische und 2 bairische Corps bis hinter Forts, wobei ihm sieben Geschütze abgenommen wurden. Die seitige Verluste verhältnismäßig sehr gering. In Versailles 2000 Mobilgardisten gefangen. Sores, das diefeis Garnison verlangte, wurde besetzt. Vobbelesky.

Vom Belagerungskorps von Straßburg. Mundolsheim, 22. Sept. Gestern Nachs 11 Uhr wurde nach der Lunette 52, die verlassen war, eine Fohbüchse geschlagen und das Werk besetzt. Beim Einlogiren eröffnete der Feind auf das Werk ein sehr starkes Feuer. Das 3. Regiment und eine Compagnie Garde-Landwehr (Lissa) behaupteten sich und logirten sich ein. Major Duzow todt. Die Verluste noch nicht ermittelt, aber nicht unbedeutend. In der Lunette 53 fünf Kanonen genommen. Verder.

München, 21. September. Ein Bulletin des Kriegsministeriums berichtet aus Lagny, 20. September, 7 Uhr: Gestern heftiges Gefecht bei Villainy und Montrouge. Drei französische Divisionen vom Corps Vinoy machten, getüßt auf eine neu aufgeworfene Schanze, ein n Ausfall, wurden aber von den zwei bairischen Armeekorps, die zuletzt von dem 5. und der Spitze des 6. preussischen Armeekorps unterstützt wurden, zurückgeworfen. Sieben Geschütze wurden in der Schanze von den Bayern genommen, über 1000 Gefangene gemacht. Rückzug des Feindes in Auflösung.

Stuttgart, 22. September. Der Staatsanzeiger theilt aus einem Telegramme des Staatsministers v. Linden an den König folgendes mit: Schloß Ferrieres bei Lagny, 20. September. Der Kriegsmiñister und ich wurden von Sr. Majestät dem Könige von Preußen sehr ausgezeichnet; ich gehe über Rheims nach Chalons, um darselbst zu bleiben. Der vorgezogene bedeutende Ausfall wurde von Preußen und Bayern siegreich zurückgeschlagen. Die Württemberger werden sehr belobt. Gestern Abends wieder Kanonendonner bei Paris.

Lours, 22. September. Aus Courcouron vom 21. Abends wird gemeldet: Einige preussische Reiter erschienen in der Umgegend von Mantet, requirirten darselbst und vereinigten sich hierauf mit ihrem Armeekorps, welches die Seine bei Tril überschritten hat. Melun ist von bedächtigsten feindlichen Streitkräften besetzt und unangehen.

Lours, 22. September. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß 2000 Preußen, welche zwischen Ribiviers, Malesherbes und Puisseaur verprengt und erschöpft sind, sich zu ergeben geneigt seien. (?) Auch sollen selbe zahlreiche Kanonen haben.

Epinal, 21. Sept. In Jemiranges wurde ein neuer Ballon gefunden, welcher zahlreiche Briefe und Mess enthält, welche konstatiren, daß der Platz für lange Zeit verproviantirt und der Geist der Truppen ein juglicher sei.

Schlettstadt, 21. September. In der Nacht vom 13. auf den 14. machte die Garnison von Straßburg einen Ausfall und übertrafste den Feind in den Laufgräben, wobei zwei feindliche Regimenter hart mitgenommen wurden. In der Nacht vom 17. auf den 18. verführte der Feind einen Sturm, der aber mit ungeheuren Verlusten zurückgezogen wurde. Die Proklamirung der Republik hat den Eifer der Verteidiger von Straßburg wieder belebt. Flüchtlinge von dort konstatiren, daß der Platz gut verproviantirt sei und sich fest halten werde. Der Feind concentirt sich gegen Straßburg.

Neuschâteau, 21. September. Es bestätigt sich, daß der von den Preußen in der Nacht von Sonntag auf Montag verführte Sturm gegen Loul mit großen Verlusten abgewiesen worden ist. Ein Theil der feindlichen Truppen vom Belagerungskorps ist gegen Paris weitermarschirt. Man versichert, daß es gelungen sei, Loul Hilfe zu bringen.

Wien.

Wien, 22. September. Die Mittheilung von der Ernennung De. Pirets zum Statthalter von Tirol wird demittirt.

Thiers, dessen Sicherheit sich verzögerte, trifft morgen Abend in Begleitung von fünf Personen hier ein. Es ist im Hotel zum „Oesterreichischen Hof“ die Wohnung für ihn bestellt.

Nach dem „Tagebl.“ sind die Ansichten auf einen Waffenstillstand durch die Unterredung Bismarck's mit Favre gefördert.

Wie verlautet, wird auf Verordnung des Obergerichtes der Proceß Gompisch nochmals aufgenommen; der Gerichtspräsident, welcher die erste Verhandlung leitete, wird in den Civilsaal überlegt.

Das Zwölf-Millionen-Versicherungsgesetz des Staates mit der Bank, dessen Termin Ende October ist, wurde nach der „N. Fr. Pr.“ prolongirt; es unterbleibt in Folge dessen vor der Hand die beschlossene größere Finanzoperation.

Die italienische Regierung schloß mit der Wänd'schen Waffenfabriks-Gesellschaft einen Vertrag, welcher Italien gegen eine bestimmte Prämie zur Erzeugung der Wänd'schen Gewehre berechtigt.

Graz, 22. September. Sr. Maj. der Kaiser ist gestern Abends um 7 Uhr eingetroffen und von einer großen Menschenmenge mit Jubel empfangen worden. Auf dem Bahnhofe erwarteten Allerhöchstdenelben der Statthalter Baron Rübich, der Landeshauptmann v. Kaiserfeld, der Bürgermeister Dr. Scheiner und der Landeskommmandirende General John. Alle Straßen, welche der Kaiser durchfuhr, waren glänzend und besonders brillant das Rathhaus beleuchtet. Gleich nach dem Eintreffen Sr. Majestät in der Burg brachte der Grazer Männergesangs-Verein dem Kaiser ein Gesangsbüchchen dar. Sr. Majestät verkehrte in herzlicher Weise mit den Sängern. Um 9 Uhr wurde dem Kaiser zu Ehren vom Grazer Bürger-Corps ein imposanter Fackelzug veranstaltet, wobei die Bürgercorps-Kapelle mehrere Mäcen spielte. Der Kommandant des Bürgercorps brachte ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, in welches die Volksmenge enthusiastisch einstimmt.

Sr. Majestät der Kaiser besuchte mit großer Suite die Ausstellung, Baron Washington begrüßte ihn Namens der Landwirtschaftsgesellschaft und geleitete ihn durch die Räumlichkeiten. Eine große Menschenmenge hatte sich gesammelt.

Josefsbad (Böhmen), 23. September. Das Kriegsministerium verkauft die jüngst angekauften Artilleriepferde partienweise.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. September. Hr. Baron Ringelsheim, der neuernannte Militärfommandant von Hermannstadt, ist einer der jüngeren Generale unserer Arme und war viele Jahre hindurch einer der ausgezeichnetsten Offiziere unseres Generalsstabes; er gilt aber auch, abgesehen von seiner fachlichen Thätigkeit als ein Mann von hoher allgemeiner Bildung und — bei aller Strenge, wo es sich um die Pflichten des Dienstes handelt — von wahrhaft humaner Gesinnung. Durch seine Mutter, die eine Ungaria war und noch mehr durch seine Gemahlin (eine Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen ungarischen Archäologen und Akademikers Kiss) gehbt General Ringelsheim halb und halb unserem Vaterlande an. Für den Posten in Hermannstadt, der vermöge der geographischen Lage Siebenbürgens, wie auch in Anbetracht der dort vorhandenen nationalen Gegensätze neben Energie und Umsicht eben so viel Takt und Unbefangenheit erfordert, hätte nicht leicht eine glücklichere Wahl getroffen werden können.

Herr Director Klement ist gestern von Karlsburg eingetroffen und werden die Vorstellungen im Theater heute wieder beginnen. Wir freuen uns, daß die Monotonie unseres öffentlichen Lebens durch die heitere Kunst paralysirt wird, und wünschen dem strebsamen Director zahlreichen Besuch des Theaters.

Herr Professor Wendt wird auch in diesjährigen Winter einen größeren Cyclus von „Vorlesungen für Damen“ veranstalten. Derselben werden Themen aus der Wirtschaftskunde und Erziehungslehre, der Literatur, der kosmischen Physik, der Kulturgeschichte, der Psychologie und Aesthetik behandeln. Beginn der Vorlesungen am 4. October.

Frau Fanni Wauer als Gast. Stadt-Theater in Hermannstadt. unter der Direction des Josef Klement. Heute Sonntag den 25. September 1870. Die Tochter der Freiheit, oder: Das Wald-Liedchen. Charakterstück mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von Carl Elm ar. Musik vom Hofkapellmeister Titi.

Telegr. Wiener Cours v. 24. September 1870. 5% Metalliques... 57.50 Ungar. Grundentlastungsboll... 77.50 5% National-Anlehen... 57.50 Zemeso... 75.50 5% National-Anlehen (Silber)... 66.60 Siebenb. " " 74.25 1869er Staats-Anlehen... 92.50 Croat.-slav. " " 80.— Banknoten... 715.— Silber... 122.25 Creditactien... 258.— K. L. Fünfs-Dukaten... 5.84 London... 124.15 Napoleon'dor... 9.89 Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 22. September)... 170.— Prioritäts-Debitationen... 170.— 91.— 91.50

W. Müller